

**Bahr als Bildungsphilister.**

Von Willy Pastor.

Hermann Bahr, der vielgewandte, bereist auch als Wanderredner die Lande, als Laienprofessor für Kunst und Schrifttum. In Danzig spricht er besonders gern, denn die Menschen dort „hören gut zu und bringen dem Redner etwas entgegen“. Als er wieder einmal dort geredet hatte, trat der Vereinsvorsitzende an ihn heran mit der Bitte, sich „einmal über die neueste Kunst auszulassen, über Expressionismus, Kubismus, Futurismus“. Warum nicht, denkt Hermann Bahr, und übernimmt den Auftrag. Hinterher erst, als er sich überlegt, was er denn seinen Danzigern nun erzählen soll, fällt es ihm schwer auf die Seele: „Denn ich mußte ja jetzt vor allem erst einmal darüber nachdenken, wie ich denn eigentlich selbst vom Expressionismus denke“. Ein inneres Verhältnis zum Expressionismus hat er ganz und gar nicht, aber er sagt sich so: die Expressionisten sind junge Leute, und er ist angejahrt; als er selbst zwischen 20 und 30 war, verteidigte er mit Leidenschaft Dinge, die denen zwischen 50 und 60 nicht genehm waren und die ihm heute noch als schön und gut erscheinen. Daraus folgert er, daß die Jugend von heute genau so recht haben müsse wie die Jugend von damals, und daß es seine Pflicht sei, den gut zuhörenden Danzigern eine tüchtige Anwaltrede zugunsten des Expressionismus zu halten.

Das sind nun Dinge, die schließlich nur Herrn Hermann Bahr und seinen Danziger Verein angehen. Aber nun hat er es für angemessen gehalten, seinen Gelegenheitsvortrag zu einem richtigen Buch zu strecken, das sich „Expressionismus“ nennt und im Münchener Delphinverlag erschienen ist. Damit wird seine Vereinsrede zu einer öffentlichen Angelegenheit, zu der man bei der weiten Verbreitung der Bahrschen Schriften doch Stellung nehmen muß.

Mit vieler Neugier nahm ich das Buch zur Hand. Unser-eins lernt gerne zu, und es war zu hoffen, in einem richtigen Buch endlich einmal eine Erklärung zu finden, was denn eigentlich in den Auslassungen der Expressionisten als künstlerisch genommen werden müsse. So unendlich viel nämlich über den Expressionismus schon geschrieben worden ist, wird man nach einer solchen Erklärung immer noch vergebens suchen. Die Anwälte der allerneuesten Richtung begnügen sich, sobald sie soweit sind, mit einer wirklich sachlichen Erklärung herausrücken zu müssen, dem stummen Zuhörer das einzige Wort „Qualität“ ins Antlitz zu schmettern. Das ist ein sehr bequemes Wort. Wenn einem Kunstverständigen rein gar

nichts mehr einfällt und er doch etwas sehr Bedeutsames sagen möchte, so sagt er eben: das Werk hat Qualität! Da es sich nun sehr häufig ereignet, daß einem Kunstverständigen nichts einfällt und er doch auf seine Bedeutsamkeit nicht verzichten will, so ist der ungeheure Massenverbrauch des Wortes Qualität in diesen Tagen nicht erstaunlich.

Alles gut und schön. Aber von einem Schlagwort wird man nicht satt. Die Offenbarungswerte des Expressionismus sind den mit Blindheit Geschlagenen noch immer nicht ersichtlich. Hat Hermann Bahr nun endlich in klare, greifbare Worte gebracht, was die andern uns armseligen Bananen noch immer nicht erläutern mochten?

Dem Buch sind 19 Bilder beigegeben, 10 davon Sachen lebender Expressionisten, die andern Ägyptisches, Mittelalterliches und Ethnologisches, das vermutlich expressionistischer Art sich nähern soll. Das sieht nach Absicht aus. Man erwartet, Bahr wird von einzelnen Werken ausgehend und sich von ihnen dann langsam über das ganze verbreiten. Allein die Hoffnung trügt. Nichts einzelnes wird erklärt, im Gegenteil heißt es mit einer überlegenen Gebärde: „Auf den einzelnen Expressionisten kommt es gar nicht an, noch weniger gar auf irgendein einzelnes Werk.“ Was sollen dann aber die Bilder, grade diese Bilder in diesem Buch? Erst am Schluß finden wir beim Verzeichnis der Tafeln die bescheidene Anmerkung: „Die Auswahl besorgte August v. Mayer.“ Das ist eine ganz neue Art, Kunstforschung zu betreiben, die sehr vornehm sein mag, aber die einen doch auch wieder ganz und gar nicht satt werden läßt. Was also hat Bahr nun Tatsächliches zum Expressionismus zu bemerken?

Man liest und liest: es sind Worte, berauschend, viel Worte, aber mitgeteilt wird schließlich doch nicht mehr, als schon die Danziger Vereinsmitglieder zu hören bekamen. Die Expressionisten sind junge Leute, und weil sie das sind, haben sie auch recht, denn das Neuaufkommende hat recht, auch wenn wir es nicht immer fassen und nicht immer lieben können.

Ein Urteil über diese duldsame Weisheit hat Hermann Bahr selbst abgegeben auf Seite 26 seines Buches. Es heißt da: „Der Bildungsphilister ist von Grund aus umgekehrt worden: er stand früher nach gestern hin, er steht heute gegen morgen zu; sein Hauptmerkmal war einst der Widerstand, sein Hauptmerkmal ist heute die Wehrlosigkeit. Man erkannte ihn sonst daran, daß er nicht vorwärts zu bringen war, man erkennt ihn jetzt daran, daß es ihm nie geschwind genug geht. Er setzt jetzt seinen Stolz darein, daß er sich bemüht, jeder neuen Erscheinung gerecht zu werden.“

Bildungsphilisterei, das ist das Kennzeichen dieses Buches, das von einer neuen Kunstercheinung nichts Wesentliches zu sagen vermag, und ihr trotzdem zustimmt, weil sie neu ist. Man könnte wohl auch schärfer werden, wenn man Sätze liest wie diese: „Es gibt in der Kunst stets auch Schwindler. Vielleicht mehr als Künstler. Wer den Begriff weit genug und die Forderung der Echtheit sehr strenge nimmt, kann mit einem gewissen Schein von Recht auch Praxiteles einen Schwindler zu nennen wagen, und wenn man ihn etwa an der Innerlichkeit Bottecellis oder Grecos mißt, auch Rafael. Ja der richtige Puritaner der Kunst könnte finden, daß, wer überhaupt Inneres äußert, immer schon bis zu einem gewissen Grade schwindeln muß.“ Das ist schon mehr die Folgerungsart des Riccaut de la Marlinière, einer Persönlichkeit, der man volkerzieherische Werte bisher nicht beizumessen gewohnt war.

Die Jugend soll recht haben, wenn sie nur immer etwas mit ehrlicher Leidenschaft will. Aber auch die Pariser Apachen sind jung und wollen etwas ganz Bestimmtes, mit ehrlicher Leidenschaft sogar: haben auch sie recht?